



Schriftenreihe der Vertretung der demokratischen  
Deutschen aus der Tschechoslowakei

# EGON ERWIN KISCH

zum 60. Geburtstag

*Bibliothek  
Dokumentationsarchiv  
des österreichischen  
Widerstandes*

Verlag der Einheit  
London, Mai 1945

*Briegel Fischer*



INHALT.

	Seite
<i>Fritz Bruegel</i> : Der Chronist unserer Zeit .. .. .	3
<i>E. E. Kisch</i> : Ode an die Nikolander (mit einer Einleitung von A. Pollak) .. .. .	12
Die unabsehbaren Konsequenzen .. .. .	16
Die Vergiftung einer Kaiserin .. .. .	23
Die Mutter des Mörders und ein Reporter .. .. .	27
Liebe und Lepra .. .. .	35
Magdalenenheim .. .. .	43
Kurze Biographie .. .. .	11
Bibliographie .. .. .	48

[PRINTED IN ENGLAND]

Printed by Lofox (London) Ltd., 65-66, Chancery Lane, W. C. 2

Fritz BRUEGEL:

DER CHRONIST UNSERER ZEIT  
ZUM WERK VON E. E. KISCH

I.

AM 29. April wurde Egon Erwin Kisch sechzig Jahre alt. Das ist nicht mehr als der äussere Anlass der nachfolgenden Bemerkungen über das bisherige Werk dieses Mannes. Wichtiger ist ein innerer Anlass, der der Sache selbst entsprungen ist.

In diesen Tagen, da der vom Nazismus entfesselte Krieg sein Ende gefunden hat, stehen alle Menschen, die der Fortdauer der europäischen Kultur überhaupt eine Bedeutung beimessen, vor der Verpflichtung, eine Bilanz der literarischen Arbeit der letzten fünfzig Jahre aufzustellen, damit sie so Klarheit gewinnen mögen, auf welchen Wegen die Entwicklung nach diesem Kriege weitergehen kann und soll. Diese Bilanz schliesst für Menschen, die in deutscher Sprache schreiben, eine besondere Pflicht ein; sie dürfen nicht übersehen, wie weit die deutsche Literatur Teil hat am nazistischen Verbrechen, wie weit sie ihm Widerstand geleistet und wie weit sie es bekämpft hat. Und weiters: Kommen diese Menschen aus der Heimat Kischs, die die nazistische Okkupation erlitten hat, begründet mit der Geschichtslüge, dass die böhmischen Länder ein integrierender Bestandteil des Deutschen Reichs gewesen seien, dann ergibt sich für sie bei der Aufstellung ihrer Bilanz ein weiterer Prüfstein bei der Bestimmung dessen, was als Kulturgut und Kulturerbe aus der Vergangenheit in das vom Nazismus befreite Europa mitgenommen werden soll.

Der lateinische Satz von den im Waffenlärm schweigenden Musen war wahrscheinlich niemals ganz richtig, aber er ist bestimmt falsch in diesem Kriege, der seinen Anfang an jenem Tage genommen hat, da die ersten Gedanken der alldeutschen Welteroberung konzipiert wurden und der Gestalt anzunehmen begonnen hat, als diese Konzeption anfing, sich eine breitere Anhängerschaft im deutschen Volk zu gewinnen. In diesem so lange dauernden Krieg war der Gedanke einer Neutralität der Schriftsteller eine Ausrede, die nicht richtiger wurde dadurch, dass man sie mit jenem lateinischen Satz oder der Behauptung Goethes begründete, dass ein politisches Lied ein garstiges Lied sei.

Nahezu die ganze Schaffenszeit Egon Erwin Kischs war durch diesen Krieg ausgefüllt. Er war in den letzten Jahrzehnten vielfältig verkleidet und er begann in so langsamer Steigerung, dass man seine Wirklichkeit erst in den letzten Jahren vor 1914 zu gewahren begann, da es deutlich wurde, dass die historische Konzeption des Alldeutschtums unausweichbar ihrer blutigen Verwirklichung entgegengehe. Wenn wir die Chronologie der europäischen Geschichte mit der Biographie von Kisch in Parallele setzen, zeigt sich, dass genau in dem Mass, da die alldeutsche Konzeption deutlicher zum Krieg treibt, Kisch politischer und bewusster wird, fester seinen Platz in diesem Krieg einnimmt und viel früher zu begreifen beginnt, was geschehen wird und geschehen muss als Berufspolitiker, Generale, Diplomaten und Leitartikelschreiber.



Das ist bei Kisch eine Sache des angeborenen Instinkts. Als der junge Kisch seinen Fussballverein "Sturm" führte, der als einziger deutscher Verein im tschechischen Prag auch Wettspiele gegen tschechische Vereine austrug, dachte Kisch kaum daran, dass er eine politische Handlung begehe und dass er im Kampf der Tschechen um ihr Recht im eigenen Lande Partei ergriffen habe; Partei gegen alle jene Schattierungen eines sogenannten "Deutschtums," das seinen richtigen Krieg und provisorischen Sieg in Godesberg und München erfechten sollte. Als er, damals ein junger Zeitungsreporter, ein Telegramm Wilhelms II. an den Fürsten Hohenlohe entdeckte und veröffentlichte, war es eher der Instinkt als das Bewusstsein, dass die Welt der blutigen Verwirklichung der alldeutschen Konzeption um so viel näher gekommen sei. Und mit dem gleichen Instinkt begriff Kisch ein zweites Phänomen viel früher als seine Zeitgenossen: Die Agonie Oesterreich-Ungarns: deshalb war er befähigt, den Fall Redl zu enthüllen und eben als das Symptom der österreichisch-ungarischen Agonie darzustellen.

Woher dieser Instinkt? Und woher die elementare Kraft dieses Instinktes? Kisch lebte mit all den Fasern seines Wesens in Prag und mit all den Menschen, die diese Stadt bewohnten; er liess sich nicht auf die kleine Insel, genannt "deutsches Prag" beschränken; er fand es grotesk, dass der Aegyptologe der deutschen Prager Universität mit dem Aegyptologen der Prager tschechischen Universität nicht verkehrte; dass man tschechische Literatur oder Malerei eher in Paris als im "deutschen Prag" zur Kenntnis nahm. Kischs Instinkt zwang ihn, diese Insel zu verlassen und am Leben *aller* Prager als einer von ihnen Teil zu nehmen, in seinem Verein "Sturm" auch mit tschechischen Vereinen zu spielen und in einer literarischen Gesellschaft zu verkehren, die nicht nur Rilke ernst nahm, sondern auch den grossen tschechischen Symbolisten Otakar Březina. Von jener bedeutenden Gruppe Prager Autoren, die in deutscher Sprache schrieben, hat keiner so tief wie Kisch das Wesen zweier Nationen erlebt; ich sage "in deutscher Sprache schrieben," nicht weil ich ihnen das Attribut einer Nation bestreiten oder es diskutieren möchte, sondern deshalb, weil, wenn in ihnen "Nationales" überhaupt ist, es nur oder vor allem die Sprache ist. Deshalb haben diese Autoren, auch wenn sie nicht Juden waren, wie Paul Leppin z.B., so besonders heftigen Hass der Nazis provoziert. Sie zeigten, wie Franz Kafka zu deutlich, dass man zwar deutsch schreiben, aber dabei dennoch "agermanisch," ich finde kein anderes Wort, sein könne, agermanisch und gegen die zum Krieg treibende Konzeption aggressiven Deutschtums.

Zum Instinkt, der den politisch noch nicht bewussten Kisch beseelte, kam ein anderer: die Neugierde, das Streben wissen zu wollen, wie irgendein Ding oder irgendeine Begebenheit wirklich und wahrhaftig ist. Ein Instinkt, der mir immer logisch verbunden zu sein scheint, mit einem Gefühl der Skepsis, das für nichts Glauben hat, ehe es sich nicht mit eigenen Augen von der Richtigkeit oder Falschheit des Angezweifelten überzeugt hat.

Das alles verband sich zu jenem jungen Menschen, der fern von einer festen politischen Bewusstheit, praktisch-politisch so anders war

als seine Umwelt: ein Deutscher aus Prag, der Verständnis, Gefühl und Freundschaft für die tschechische Stadt hatte, der gleich fern davon war, Abwehr oder Angriff gegen die tschechische Nation zu entwickeln; er lebte deshalb, mit ihr, weil er, geboren in der Melantrichova, im uralten Haus zu den Bären, als ein Stück dieser Stadt, mit der er all sein Lebtage verbunden blieb, wohin immer ihn der Wind unserer rauhen Zeit wehte; er war deshalb so anders, weil seine Neugierde und Skepsis ihn nicht nur zur menschlich-politischen Bewusstwerdung führten, sondern auch zur literarischen Schöpfung.

## II.

Kisch wurde Journalist. "Bismarck", sagt er, "hat einst die Journalisten als Leute abgetan, die ihren Beruf verfehlt haben. Im Falle unserer Schulklasse stimmt es gerade umgekehrt; nur der eine, der Journalistik, beziehungsweise die akademischer klingende Publizistik gewählt hatte, hat diesen Beruf nicht verfehlt."

Dieser Beruf legitimierte Kisch zu Neugier wie zu Skepsis, ja beide Eigenschaften verhalfen ihm zum Erfolg im Beruf, aber bald noch zu etwas anderem, nämlich dazu, die Grenzen seines Berufes zu überschreiten und eine neue Literaturgattung zu schaffen, deren Schöpfer Kisch auch bis heute ihr bester Repräsentant ist.

Als Berichterstatter beider deutschen Zeitungen Prags vor dem ersten Weltkrieg sah und berichtete er über eine kunterbunte Menge von Dingen, über wissenschaftliche Vorträge, über Feuersbrünste und Uberschwemmungen, über Unglücksfälle, Raubmorde, Diebstähle, politische Demonstrationen, Krawalle aller Art, über seltsame Menschen und Institutionen, die, im gewöhnlichen Leben verborgen, doch allen Augen sichtbar waren, ohne gesehen zu werden, bis die Kischs sie sahen und beschrieben, sorgfältig wie ein Sammler seine raren Schmetterlinge aufspießt und konserviert. Noch war dieser Sammler Egon Erwin Kisch nichts weiter als ein Berichterstatter, wenn auch ein erfolgreicher und noch grössere Erfolge versprechender. Aber diese Zeit ist für seine Entwicklung überaus wichtig, ja aus ihr ist er zu jener seiner neuen Literaturgattung aufgestiegen. Als Berichterstatter lernte er zwei Dinge. Erstens, die Welt, die Menschen, die Ereignisse sehen; zweitens, was man weglassen und was man als Kommentar, sei es nur in einer Randbemerkung oder im Ton des Berichts hinzufügen müsse, damit der Bericht wahrhaftiger Begebenheiten seine Leser fände, die ihn in dem Sinne verstehen sollten, wie ihn der Verfasser des Berichtes gewünscht hatte.

Jeder, der jemals etwas mit Literatur zu tun gehabt hat, wird mir zustimmen, wenn ich sage, dass der Autor seine grösste Wirkung durch die Kunst wegzulassen, nicht allzu genau zu sein, erzielt und durch die Sparsamkeit nicht allzu ausführlichen Kommentars. Das muss Kisch damals, in seiner Berichterstatterzeit gelernt haben. Und da seine "Berichte" eben diese Marken tragen, ist es überaus schwer den Tag festzustellen, an dem er die Grenzen der Berichterstattung überschritten hat, um zur Schöpfung seiner literarischen Gattung zu kommen.



### III.

Er kam, glaube ich, paradoxerweise zu seiner eigenen literarischen Gattung an jenem Tage, da er die Entdeckung machte, es sei nicht nur von Bedeutung, wegzulassen und mit wirkungsvoller Sparksamkeit zu kommentieren, sondern, dass eine Ausführlichkeit ganz bestimmter Art erst den Report zur Literatur mache. Diese Ausführlichkeit, findet sich bereits in jenen ersten Arbeiten Kischs, die nicht mehr der Journalistik angehören, die schon Bestandteil seines literarischen Werkes sind; er teilt sie vor allem mit einem Zeitgenossen, mit dem tschechischen Schriftsteller Jaroslav Hašek, dem sie als Instrument seines Humors dient. Hašeks Geschichten, auch sein "Švejk" sind voll von Details, von jeder einzelnen seiner Figuren erfahren wir eine Fülle von Einzelheiten, die, scheinbar, gar nicht zur Sache, die erzählt werden soll, gehören. Dem Namen und dem genauen Wohnort des Helden folgt die photographisch genaue Beschreibung seines Aussehens und alle möglichen Einzelheiten seiner Abstammung, seiner Beschäftigung, seiner Vorlieben und seiner Abneigungen; gerade diese scheinbar nicht zur Sache gehörende Genauigkeit ist eines der Elemente nicht nur von Hašeks Humor, sondern auch seiner Satire.

Bei Kisch dient dieses Element der scheinbar überflüssigen Genauigkeit noch ganz anderen Zwecken; er benützt das Detail nicht nur als Element des Humors, er weist durch das Detail die Tragik des täglichen Lebens nach, die in ihm verborgene Trauer und Sentimentalität. Wozu eigentlich, mag der Leser der Geschichte "Die Mutter des Mörders" denken, erzählt uns Kisch, dass ihm die Erzählung in einer Stube voll von Seifengeruch widerfahren ist, in der ein Waschtrog stand und ein Küchenherd und in der zwei Heiligenbilder hingen? Um, wie man so sagt, der Geschichte eine Atmosphäre zu geben? Das wäre zu billig; die Details, die Kisch da erzählt, bekommen erst ihren Sinn dadurch, dass sie im Gegensatz zu dem stehen, was der "Mutter des Mörders," der gar kein Mörder war, im "rot abgedämpften Licht eines Jungesellenzimmers" viele Jahre früher geschehen ist, was damals einen Mord gerechtfertigt hätte, der ebenfalls unterblieben ist.

Wie Kisch das Element der Genauigkeit verwendet, ist ein Beispiel für die ihn auszeichnende Sorgfalt überhaupt, mit der er erzählt; jeder Satz, jede Wortfügung, jede Sparsamkeit und jeder Teil sind wohlüberlegt und haben ihren Sinn. Nichts steht von Ungefähr da, alles ist sorgfältig komponiert. Diese Kunst der Komposition hatte Kisch nicht auf einmal und er bekam sie nicht über Nacht. Sie ist geworden und erwachsen und den Weg dieser Entwicklung kann man beobachten, wenn man etwa den Roman "Der Mädchenhirt" (1914) mit den "Geschichten aus sieben Ghettos" (1934) vergleicht.

Die Entwicklung von Kischs Art zu erzählen, jener Kombination von zwei einander scheinbar entgegengesetzten Kunstmitteln, der Sparsamkeit und der Ausführlichkeit, führt in gerader Linie zu der neuen literarischen Gattung, die Kisch erschaffen hat.

### IV.

In seinem Buch "Marktplatz der Sensationen" (Mexico, Das Freie Buch, 1942) erzählt Kisch wie er eines Abends von seiner Redaktion ausgesandt wurde, den Brand der "Schittkauer Mühlen" zu beschreiben, wie er an die Brandstätte eilte, alles sah und doch nichts erfuhr, so dass sein Notizblock leer blieb; wie er dann in die Redaktion kam, den Auftrag erhielt, anderthalb Spalten zu schreiben und, eben um dem Auftrag nachzukommen, alles erfand, was ihm ermöglichte 150 Zeilen zu schreiben. Kisch empfand diesen seinen von der Wirklichkeit fernen Bericht als eine Niederlage: "Dass ich einen 'Bericht' zusammengebracht, änderte kein Jota daran, dass er nicht einmal enthielt, wie der Brand verlaufen war und was sich an Zwischenfällen zugetragen". Und Kisch erwog, seine Demission zu geben. Aber es geschah das Unerwartete, der "Bericht" hatte Erfolg. Kisch überlegt im "Marktplatz der Sensationen", was eigentlich ein "Bericht" ist oder sein sollte: "Spezifisch ist dem Bericht, dass ein wirklicher Vorgang sein Thema bildet. Könnte nicht bloss vorgespiegelt werden, dass der Vorfall sich ereignet hat? Nein. Wenn die Begebenheit erfunden ist, mag es der Leser merken oder nicht, ist ihre Darstellung kein Bericht. Romanschriftsteller, Novellisten und Anekdotenerzähler behaupten oft, dass ein von ihnen geschildertes Ereignis sich tatsächlich abgespielt habe. Es schädigt den Dichter nicht, es erhebt ihn sogar, wenn der Leser diese Behauptung nicht glaubt. Aber ein Chronist, der lügt, ist erledigt. Die Behandlung des Sujets birgt allerdings eine Alternative; entweder man nimmt das Ereignis zum Ausgangspunkt für ein Phantasieprodukt (was ich gestern beim Mühlenbrand getan), oder man bemüht sich die Zusammenhänge und Details so zu ermitteln, dass das Ergebnis mindestens in gleichem Masse interessant ist wie das Phantasieprodukt. . . Zum obigen Entweder hatte ich mein Geschick, zum obigen Oder mein Ungeschick bewiesen, aber ich musste den zweiten Teil der Alternative wählen. Oh, nicht etwa aus moralischen Gründen! Da war jene Dantesche Neugierde. Von Kindheit an brachte ich infolge dieser Neugier von jedem Weg zum Kaufmann oder zum Postschalter eine solche Fühle von Erzählenswertem heim, dass man es zumindest für Uebertreibung hielt. Mich verdross diese Verdächtigung, weil ich es nicht nötig hatte, zu erfinden, sah und hörte ich doch überall so viel Unglaubliches, das dennoch Wahrheit war. Wie konnte es sein, dass die mir selbstverständlichen Erlebnisse den Anderen unmöglich schienen? Gestern hatte ich zum erstenmal etwas erfunden, und alle hatten es geglaubt. . . Sollte ich also bei der Lüge bleiben? Nein. Gerade weil mir bei der ersten Jagd nach der Wahrheit die Wahrheit entgangen war, wollte ich ihr fürderhin nachspüren. Es war ein sportlicher Entschluss".

Und im Kapitel "Von der Reportage" des gleichen Buches schreibt Kisch, dass ihm Freunde und Kritiker geraten hätten, sich nicht Reporter, seine Arbeiten nicht Reportagen zu nennen und nicht zu betonen, dass seine Stoffe mit wirklichen Ereignissen übereinstimmten. Dann würde er literarisch beurteilt werden und als ein Mann von Phantasie.

"'Von Phantasie!' Bedarf die Gestaltung der Wahrheit keiner Phantasie? Es ist wahr, die Phantasie darf sich hier nicht entfalten



wie sie lustig ist, nur der schmale Steg zwischen Trübsache und Tatsache ist ihr zum Tanze freigegeben und ihre Bewegungen müssen mit den Tatsachen in rhythmischem Einklang stehen. Und selbst diesen beschränkten Tanzboden hat die Phantasie nicht für sich allein. Mit einem ganzen Corps de Ballet von Kunstformen muss sie sich im Reigen drehen, auf dass der sprödeste Stoff, die Wirklichkeit, in nichts nachgebe dem elastischsten Stoff, der Lüge".

Und damit hätten wir alle Elemente, die zu jener neuen literarischen Gattung geworden sind, die Kisch geschaffen hat, seiner "Reportage", um den bescheidenen Namen festzuhalten, den er gewählt hat.

Diese neue Gattung, die Reportage geht von der Realität, der Wahrheit, aus und die Phantasie darf in ihr nur auf dem schmalen Steg von Tatsache zu Tatsache tanzen. Aber, gerade das hat uns Kisch in seinem Werk gezeigt, diese so realitätsverbundene Phantasie auf dem schmalen Raum weniger Sätze, ist durch des Künstlers Leistung reizvoller und aufschlussreicher als die ungebundene Phantasie, die keine Grenzen der Wirklichkeit kennt. Zur Aufzeichnung der Wahrheit kommt ein Zweites und Drittes; die Fülle der Dinge ist so unendlich, dass die vollkommene Aufzeichnung jeden Rahmen sprengt, dass also der Autor weglassen muss, dass er das Unwesentliche vom Wesentlichen zu trennen hat und dass er zur Unterstreichung dessen, was der Autor gesehen und begriffen haben will, seinen, wie wir früher sagten, "Kommentar" hinzufügt.

Weglassen und Hinzufügen, dieser höchst schwierige Prozess künstlerischer Gestaltung geht bei Kisch nach einem Ordnungsprinzip vor sich. Das Prinzip, nach dem Kisch die chaotischen und widerspruchsvollen Ereignisse der Welt ordnet, ist der Marxismus und zwar der Marxismus nichtreformistischer Art. Kisch ist auf dem Wege der Wirklichkeit zu ihm gelangt, vom Bemühen her, die Dinge zu erkennen, wie sie waren, wie sie geworden sind, wie sie sind und wie sie sein sollten.

Das bedeutet, dass dieser Autor, der nie die bei deutschen Schriftstellern so beliebten Fussnoten macht, das Objekt seiner Aufzeichnung nicht nur sorgfältig mit eigenen Augen beobachtet hat, dass er auch weiss, was andere gesehen haben, dass er seinen jeweiligen Gegenstand studiert hat, dass er "die einschlägige Literatur kennt".

## V.

Auf Grund all dieser künstlerischen Elemente, geordnet auf der Grundlage des Marxismus, ist Kisch dazu gekommen nicht weniger und nicht mehr als den Zustand unserer Welt zu zeigen. Die Bibliographie seines Werkes ergibt, dass dieser Autor uns den Zustand Oesterreich-Ungarns bis 1918 gezeigt hat; in dauernder Gültigkeit hat er die Atmosphäre des alten Reichs und die des Weltkrieges aufgezeichnet, so dass diese Aufzeichnungen künftigen Historikern wesentlich zum Verständnis alles dessen dienen könnten, was sie aus Archivadokumenten zusammenstellen würden. Er hat den Zustand Amerikas geschildert, den Australiens und Chinas; er hat in "Asien gründlich verändert" (1931) und "Zaren, Popen, Bolschewiken" (1927) die Sowjetunion "reportiert".

Hier sei es nur erlaubt eine persönliche Erfahrung auszusprechen: Ehe ich 1935 zum ersten Mal in die Sowjetunion reiste, las ich, um mich vorzubereiten, einen ganzen Berg von Büchern durch, die Freunde und Feinde und sogenannte Unparteiische geschrieben hatten. Ich muss sagen, dass ich keinen Autor kenne, der die Atmosphäre der Sowjetunion so lebensnah und richtig aufgezeichnet hat, wie Kisch. Wobei es seltsam ist, dass ich, so viel später als Kisch in die Sowjetunion kommend, vieles bereits anders vorfand als es Kisch gesehen hatte. Was aber geblieben war, das war die Atmosphäre, die Luft, der Geist der Dinge und Menschen. Und da all die Veränderungen, die ich 1935 und später sah, eben aus der von Kisch aufgezeichneten Atmosphäre erwachsen waren, hat mir seine Schilderung des früheren, überwundenen und veränderten Zustandes zum Verständnis des späteren unendlich mehr verholfen als dickere und präventiosere Bücher von Autoren, die beleidigt wären, würde man ihr Oeuvre so bescheiden benennen wie Kisch sein Werk als "Reportage".

Kischs Bücher zusammen ergeben eine Aufzeichnung des Zustandes Oesterreich-Ungarns vor dem ersten Weltkrieg und, kurz gesagt, die Diagnose der Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1939. Alle politischen und gesellschaftlichen Probleme sind in diese Bücher eingefangen. Mit dem Recht und der Freiheit des literarischen Autors hat er das Mass, in dem er sie schildert, selbst bestimmt; manches hat er nur angedeutet, manches hat er ausführlich dargestellt und alles zusammen; es ist *unsere* Welt und *unsere* Zeit. Und: es ist *unser* Kommentar zu dieser Welt und dieser Zeit.

## VI.

Kisch ist ein viel zu bedeutender Autor als dass es gestattet wäre, ihn einfach und über den grünen Klee zu loben, von Anbeginn seiner Arbeit an jedes seiner Bücher als vollendet zu preisen. Aber das eine muss gesagt werden, dass Buch für Buch eine neue Etappe der Entwicklung, des Aufstieges, zeigt. Am Vollendetesten ist, glaube ich, die von ihm neu geschaffene literarische Gattung in "Landung in Australien" (Amsterdam, 1936) verwirklicht worden. . . In den "Geschichten aus sieben Ghettos, hat er die eigene neue Gattung variiert und ein neues selbständiges Wesen geschaffen, das ich als "berichtete Novelle" bezeichnen möchte. Während Kischs "Reportagen" Nachfolger, Nachahmer und Schüler gefunden haben, wird das bei seinen "berichteten Novellen" kaum der Fall sein, deshalb, weil sie einfach niemandem so bald und so ausgezeichnet wieder gelingen könnten. Diese Geschichten haben ein Eigenleben bekommen; ich habe es mehrfach erlebt, dass Menschen mir diese Geschichten als Anekdoten oder gar als eigene Erlebnisse erzählten, ohne zu wissen, dass sie im Druck erschienen seien. Vielleicht hat das Kisch selbst erlebt und dann wars ihm wohl zu Mute wie Uhland, der eines seiner Gedichte singen hörte, nach dem Autor fragte und zur Antwort erhielt, das Lied sei ein uraltes schwäbisches Volkslied. Die höchste Ehre für einen Dichter, fügte Uhland hinzu.

Die ganze Entwicklung und den ganzen Aufstieg von Kischs litera-



rischer Leistung kennzeichnet eine Tatsache vor Allem. Er geht immer und überall von der Wirklichkeit aus, selbst in jener Geschichte in der er berichtet, wie er auszog, den Golem des Rabbi Löw zu suchen, den er nicht fand, dem er aber zu neuem Leben dadurch verhalf, dass er durch seine Geschichte die reiche Golem-Literatur anregte.

Die Wirklichkeit und ihre Aufzeichnung, das ist der Ausgangspunkt jedes Buchs und jeder Geschichte Kischs. Im "Marktplatz der Sensationen", im Kapitel "Von der Reportage", das zum klügsten gehört, was überhaupt jemals über das Verhältnis der Aufzeichnung der Realität zur Realität selbst geschrieben wurde, zeigt Kisch, dass die "anspruchsvolle Akribie" ihre Gefahren hat, dass sie den Leser reizt nach einer Lücke zu suchen.

In dieser Erkenntnis steckt mehr als nur der Schlüssel zum Verständnis von Kischs Reportagen; in dieser Erkenntnis ist die Grenze gezogen zwischen Naturalismus und Realismus. Und das Kapitel zeigt und erklärt uns, warum Kisch, der Reporter der Wirklichkeit, kein Naturalist wurde, sondern von Anfang an ein Realist war und warum er, nachdem er das Ordnungsprinzip seiner realistischen Schilderung, den Marxismus, gefunden, zu dem wurde, was er heute ist: einer der besten und beispielhaften Vertreter des sozialistischen Realismus.

Der sozialistische Realismus hat heute wenige Vertreter. Aber er wird das Ordnungsprinzip und Instrument der Literatur sein, die aus diesem Kriege und aus den mit ihm zusammenhängenden Veränderungen emporsteigen wird. Deshalb darf Kisch an seinem sechzigsten Geburtstag gesagt werden, dass, so viel er uns in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen gegeben, so spürbar er uns die Atmosphäre des alten Oesterreich gemacht hat: seine wahre Zeit bricht jetzt an und er wird, das zeigen seine letzten Bücher, vieles und Wichtiges zu sagen und zu gestalten haben. All sein Werk aber gehört zum Kulturerbe, das hinübergetragen werden soll in eine Welt, die vom Faschismus gereinigt ist.

In dieser neuen Welt werden Kischs alte und so geliebte Bücher einen neuen Glanz haben; in dieser neuen Welt wird Kisch seine neuen Bücher schreiben und er soll es mit dem Gefühl tun, dass er das Seine mit aller Kraft des Herzens und der Sprache geleistet hat, den faschistischen Todfeind zu schlagen und dem Neuen zum Leben zu verhelfen.

## KURZER REPORT UEBER 60 JAHRE

Als zweiter Sohn von fünf eines angesehenen Tuchhändlers in der Prager Altstadt vor 60 Jahren geboren, startete Egon Erwin Kisch, kaum einundzwanzigjährig, als Reporter der liberalen deutschen Zeitungen "Prager Tagblatt" und "Bohemia". Während seiner siebenjährigen Tätigkeit in Prag hatte er manchen sensationellen Erfolg; insbesondere machte ihn die Aufdeckung der Spionage-Affäre des Oberst Redl bekannt. Sein erster Roman "Der Mädchenhirt" ist der pittoresken Prager Vorstadt gewidmet. Der Weltkrieg führt ihn nach Serbien und später an die Karpathenfront, wo er schwer verwundet wird. 1918 ist der Lokalreporter durch Erfahrungen und Erlebnisse zum Sozialisten gereift und nimmt an dem Kampf der Wiener Bevölkerung gegen das Habsburger-Regime aktiven Anteil. Er gründet die "Rote Garde" und ist einer der Freiheitskämpfer, die die österreichische Republik ausrufen. Ein Jahr nach dem Umsturz kehrt er nach Prag zurück und erringt mit seinen realistischen Bühnenstücken "Die Galgentoni", "Die Reise von Prag nach Bratislava" und "Die gestohlene Stadt" neue Popularität. Als er 1921 nach Berlin geht, ist er bereits der klassische Chronist seiner Zeit, der nun seinem Reportage-Ideal entsprechend, eine Anthologie "Klassischer Journalismus" zusammenstellt. Ein Buch folgt dem andern und macht ihn als den "Rasenden Reporter" in der ganzen Welt berühmt. 1924 besucht er zum erstenmal die Sowjet-Union und erweist sich auch hier in seinem festen Glauben an die Zukunft der Sowjets als Seher. Von der alten Welt eilt er in die neue, wo alsbald sein "Paradies Amerika" von der Wirtschaftsdepression der Vereinigten Staaten Zeugenschaft ablegt. Von hier geht es zurück nach Russland, diesmal nach dem asiatischen Teil, und nach China. Wieder sind erschütternde Bücher die Frucht seiner Reisen. Seine Werke sind jetzt in alle führende Kultursprachen übersetzt. Nach Deutschland zurückgekehrt, wird er gelegentlich des Reichstagsbrandes von der Gestapo ins Gefängnis gebracht, schliesslich aber auf Grund der Intervention des tschechoslowakischen Aussenministers Dr. Beneš wieder freigelassen. Nunmehr schlägt er sein Quartier in Paris auf und setzt seine literarische Reporterstätigkeit, aber auch seinen kompromisslosen Kampf gegen den Nazismus fort. Zum Delegierten des antifaschistischen Weltkongresses in Australien bestimmt, wird ihm infolge des Einspruchs der Nazi-Regierung in Deutschland die Landung verweigert. Er weiss auch dieses Hindernis zu überwinden, springt vom Schiff ans Land, bricht aber dabei ein Bein und wird vom Gericht zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Seine mutige Haltung erweckt die Bewunderung der gesamten antifaschistischen Öffentlichkeit. Sein Fall und er selbst machen zum erstenmal auf den verderblichen Einfluss der Nazi-Agitation, die über sieben Meere reicht, aufmerksam. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass wir ihm bald darauf im spanischen Bürgerkrieg begegnen, wo er Zeuge der Kämpfe um Teruel, Quito, Belchite und Fuentes del Ebro wird. 1938, wieder in Paris, wählen ihn seine Landsleute zum Prager Stadtrat. Nach Kriegsausbruch geht er wieder nach Amerika, zuerst nach New York und dann nach Mexico.